

**Predigtreihe II zur Jahreslosung 2019:
„Suche Frieden...“ – mit mir und meiner Geschichte
am 14. April 2019**

„Herr, du hast mein Herz geprüft und weißt alles über mich. Wenn ich sitze oder wenn ich aufstehe, du weißt es. Du kennst alle meine Gedanken. Wenn ich gehe oder wenn ich ausruhe, du siehst es und bist mit allem, was ich tue, vertraut. Und du, Herr, weißt, was ich sagen möchte, noch bevor ich es ausspreche. Du bist vor mir und hinter mir und legst deine schützende Hand auf mich. Dieses Wissen ist zu wunderbar für mich, zu groß, als dass ich es begreifen könnte!

*Du hast alles in mir geschaffen und hast mich im Leib meiner Mutter geformt. Ich danke dir, dass du mich so herrlich und ausgezeichnet gemacht hast! Wunderbar sind deine Werke, das weiß ich wohl. Du hast zugesehen, wie ich im Verborgenen gestaltet wurde, wie ich gebildet wurde im Dunkel des Mutterleibes. Du hast mich gesehen, bevor ich geboren war. Jeder Tag meines Lebens war in deinem Buch geschrieben. Jeder Augenblick stand fest, noch bevor der erste Tag begann. Wie kostbar sind deine Gedanken über mich, Gott!
(Psalm 139, 1-6; 13-17)*

„Suche Frieden und jage ihm nach“ – die Jahreslosung aus Ps. 34 gilt für uns ganz konkret in verschiedene Richtungen – und das ist der Anlass für diese kleine Reihe von 3 thematischen Predigten. Am letzten Sonntag haben wir nachgedacht über die oft belasteten Beziehungen zu Menschen auf unserem Weg. Heute soll es um eine ebenso wichtige Beziehung gehen – die Beziehung zu uns selbst und unserem Leben – und wie wir damit zum Frieden kommen, zu-Frieden werden können.

Ein fixierter Blick...

Ich habe nachgedacht, wie ich einsteigen kann, und ich bin ziemlich schnell auf einen Punkt gekommen. Es gibt Situationen, da können unsere Augen, auch unsere inneren, nur noch auf ganz bestimmte Dinge sehen. Wenn ich z.B. drüben auf die Baustelle komme, wo ich schon so viele Stunden verbracht habe, mit Überlegungen, Problemlösungen und Gesprächen zu einzelnen Bereichen – dann sehen meine Augen natürlich sofort kritisch auf bestimmte Stellen, die mir sofort ins Auge fallen, wenn ich rein komme. Weil wir uns darüber viele Gedanken gemacht, manchmal den Kopf zerbrochen haben. Und bei manchem geht es in meinem Kopf weiter, obwohl es doch schon längst entschieden ist. Später, wenn wir mal drin sind, wird kaum jemand diesen selektiven Blick haben, sondern sich am gesamten Raum erfreuen.



Ein selektiver Blick – und ein anderes Beispiel: mit 13/14 Jahren ist der Blick in den Spiegel ja nicht immer so einfach. Und wo auch immer ich an einem vorbei kam, da hatte ich nur einen ganz bestimmten Blick - auf *einen* Problembereich. Nein, nicht Pickel im Gesicht, sondern mein „Herrenwinker“, wie ich ihn irgendwann genannt habe: hier oben, über dem Auge, hatten die Haare (da gab es tatsächlich welche! ;-)) einen so kräftigen Wirbel, so dass sie eigentlich immer abstanden wie ein kleines Hörnchen. Unmöglich, so kannst Du nicht unter Leute gehen! Hab das Pony also ständig nass gemacht, manchmal sogar mit der Rundbürste nach innen gefönt, nur damit dieses kleine Büschel Haare nicht in der Luft hängt. Von meinen Freunden hat das vermutlich niemanden auch nur im Geringsten gejuckt...!

Aber ich selbst konnte eine zeitlang nichts anderes mehr sehen in meinem Gesicht - ohne mich ständig darüber zu ärgern. *Weil ich damit nicht im Frieden war!*



Das sind nur 2 kleine, ganz banale Beispiele... Aber sie führen uns zu der Frage hin, um die es heute morgen im Blick auf diese Jahreslosung geht: *Mit welchen Augen schauen Sie auf sich selbst, auf ihr Leben?* Haben Sie an der ein oder anderen Stelle einen solchen *fixierten Blick* auf einen bestimmten Bereich, der *dann* tatsächlich darüber bestimmen kann, wie gut oder schlecht es uns geht, *wie sehr wir mit uns selbst im Frieden – oder eben Unfrieden sind?*

Und dabei geht es heute um die Dinge und Bereiche in unserem Leben, die nun einmal fest zu uns gehören, die wir einfach nicht ändern können – so wie die Konturen unseres Schattens...:

- Ja, unser **Körper** ist da schon ganz oft ein Thema, auch weil kaum etwas die Werbung und die Medien mehr bestimmt: bei den einen das Gesicht und die Figur, die Größe und Statur. Bei den anderen die gesundheitlichen Beschwerden, die scheinbar nicht mehr weg gehen wollen, die eingeschränkte Bewegungsfähigkeit, die mittlerweile Alltag geworden ist...
- Vielleicht sind Sie aber auch auf einer anderen Ebene unterwegs - und denken an bestimmte **Grenzen**, die Ihnen in Ihrem **Temperament und der Persönlichkeit** immer wieder zu schaffen machen: warum bin ich in bestimmten Situationen bloß so schüchtern, fast blockiert – wo andere so souverän auftreten? Oder warum habe ich an manchen wichtigen Stellen einfach keine Begabung, sondern muss mich so abmühen?
- Für manche wiederum ist die eigene **Lebensgeschichte** eine bleibende Belastung, mit der sie heute immer noch ringen – ebenso wie mit den mit den Menschen, die auf diesem Weg auftauchen und ihre Spuren hinterlassen haben: warum ist meine Kindheit gerade so verlaufen? Warum bin ich gerade in so einer Familie groß geworden? Oder auch das: warum ist mir das damals bloß passiert? Diesen Fehler, diese Versäumnisse verzeihe ich mir nie!
- Und schließlich ist für viele auch die **aktuelle Lebenssituation** ein Thema, das über Frieden und Unfrieden mit mir selbst bestimmt: Warum bin ich heute alleinstehend? Oder: warum haben wir keine Kinder – oder Enkelkinder? Oder: warum sind sie soweit weg? Und auch das fortgeschrittene Lebensalter wird für viele zu einer Anfechtung, gerade wenn es nach einem rasanten Aufstieg irgendwann in die zweite Lebenshälfte hinein geht.

Ich weiß nicht, wo ihr persönliches Thema liegt im Blick auf ihr eigenes Leben. Jemand sagte mir einmal ganz markant: „*Ich stehe mit meinem eigenen Leben einfach auf Kriegsfuß...*“ Oft ist es sicher nicht so dramatisch, aber eben doch spürbar – wenn wir ehrlich sind.

Die Jahreslosung lädt uns nun ein: „Suche Frieden...!“.

Verborgene Blick-Fallen...

Was passiert denn an solch einem Punkt in unseren Gedanken, die dann unweigerlich unseren Blick einschränken und bestimmen? Wo tappen wir da auch oft in eine Falle? Zwei Fallen will kurz aufzeigen:

Das eine ist ein **Vergleichen**, das eigentlich gar **kein echtes Vergleichen ist**. Wir begegnen Menschen z.B. nach einem Besuch bei Freunden, und damit ja einem anderen Leben, wo es

scheinbar so gut läuft, wo jemand alles so gut auf die Reihe kriegt, wo die sichtbaren Dinge einfach beeindruckend, auch im Blick auf Menschen selbst.

Aber ist das nicht ein seltsames, ja unfaires Vergleichen, wenn wir vor allem die Bereiche, mit denen wir selbst nicht im Frieden sind, die wir nur schwer annehmen können, gerade neben *die* Seiten stellen, die bei anderen so besonders leuchten!? Und wir tun für den Moment auch noch so, als würde das Beklagenswerte auf unserer und das Bewundernswerte auf der anderen Seite schon gleich den ganzen Menschen, das gesamte Leben ausmachen. Dabei ist es doch auf beiden Seiten nur einer von so vielen sehr unterschiedlichen Bereichen in einem Leben, das immer von Licht und Schatten durchzogen wird! Und wir vergessen für einen Moment, dass unser Leben *ja immer nur als Ganzes und nicht wie ein Buffet zu haben* ist, wir können nicht einfach die unliebsamen Komponenten austauschen! Andere, die uns von außen sehen, würden niemals auf die Idee kommen, ihnen fällt es oft viel leichter, uns als Persönlichkeit zu sehen, zu der ja Stärken und Grenzen dazugehören. (Schuhe: *Profil* = mit Höhe und Rillen, Ecken und Kanten!)

Wenn wir uns das klar machen, wird der Wunsch, mit einem anderen Leben tauschen zu wollen, immer kleiner.

Und die zweite Falle, in die wir oft tappen: *wir lassen uns von **Ansprüchen** leiten, die eigentlich gar kein Recht auf uns haben*. Die eigene Unzufriedenheit entsteht ja gerade an den Erwartungen, die wir an unser Leben setzen - oder die wir uns setzen lassen: wie es denn sein sollte, dass es **gut** ist. Wie es optimal gestaltet werden kann – und auch wir selbst.

An vielen Stellen merken wir, wie die Möglichkeiten, alles zu optimieren, längst auch zu einer Ideologie geworden sind, und für uns dann zum Anspruch, zu einer Messlatte werden, der immer mehr eine Kluft entstehen lässt: zu unserem Leben, wie es tatsächlich ist – so dass wir das immer schwerer annehmen können. *Aber wer bestimmt denn, was letztlich das Optimum bei einem Menschen bedeutet? Wer hat denn das Recht, festzulegen, wann ein Leben optimal verläuft?!* Die aktuelle Diskussion über die Pränataldiagnostik bei Trisomie-Kindern und damit um die Frage nach dem Umgang mit Behinderungen – und da kann es keine schnellen Antworten geben – die berührt ja gerade auch diese Frage.



Zum Frieden finden

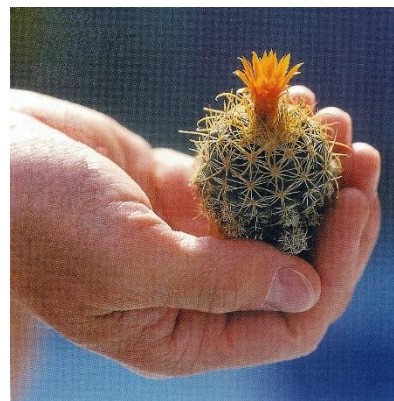
Wenn wir uns das alles jetzt zunächst so klar machen, diese Gedanken des Unfriedens mit uns selbst, diesen oft so festgelegten Blick auf das, was uns fehlt, auf die andere Seite des Zauns, die scheinbar so viel grüner ist, dann müssen wir jetzt aber nicht bei uns selbst stehen bleiben. Bei guten Ratschlägen, die zuhauf in Lebensratgebern zu lesen sind: sieh nicht nur das Negative im Leben, es ist wie es ist. Und das Glas ist doch halb voll...

Hier gibt es mit Sicherheit viele hilfreiche Gedanken. Aber wenn wir heute Morgen ja als Christen über diese Frage des Friedens mit uns selbst nachdenken, dann ist eines noch grundlegend anders.

In unserem allersten Gottesdienst zur Jahreslosung haben wir uns das zunächst klar gemacht: *diese Sehnsucht nach Frieden – für diese Welt, mit den Menschen um uns herum – und eben auch mit uns selbst – wird nicht aus uns selbst heraus, sondern letztlich nur von einem Gegenüber gestillt.* Dieser Friede Gottes hat in Jesus seine Gestalt und seinen Namen gefunden.

Johannes kannte dieses Ringen im Herzen der Menschen mit den Stacheln im Leben offenbar sehr gut – und er schreibt im 1. Johannesbrief von einem anderen Blick, der uns aus diesem Kreisen aus uns selbst heraus holt: „Vor Gott werden wir unser Herz zur Ruhe bringen. Denn wenn uns unser Herz verurteilt, dann ist Gott größer als unser Herz, weil er alles kennt“ (1. Joh. 3,19f)

Das glaube ich ganz fest, und daher möchte ich im 2. Teil 3 Impulse mit Ihnen teilen, die aus diesem Blick auf Gott entstanden sind.



Schön - in Gottes Augen!

Bei dem ersten geht es um das Thema, das für so viele unglaublich bestimmend geworden ist für den Blick, den sie auf sich haben. Über das aber auch kaum jemand gerne spricht. Aber wenn Sie das jemand fragen würde: *würdest du dich als schön bezeichnen?* Kannst dich



annehmen, so wie du vor dem Spiegel stehst? Vielleicht gehen Sie jetzt in Gedanken an ihrem Körper entlang – und Ihnen fallen Bereiche ein, mit denen Sie dauerhaft auf Kriegsfuß stehen. Und wir haben bestimmte Kriterien vor Augen, die da sind oder eben auch nicht erfüllt sind. Ich glaube aber, sich wirklich schön finden ist nicht zuerst eine Frage der *Qualität*, an der wir uns messen können. *Sondern es hängt letztlich daran,*

ob ich mich geliebt und angenommen weiß! Wenn das nicht gegeben ist, können auch die besten äußeren Veränderungen keine wirkliche Schönheit im Sinne einer Ausstrahlung hervorrufen.

Und dann treffe ich Menschen, die nach den Kriterien der Medien oder der Schönheits-Branche vielleicht nicht als gutaussehend gelten würden. Aber das sehe ich überhaupt nicht mehr. Ich würde sie auf andere Weise als schön bezeichnen: *weil sie von Gott her ein Ja zu sich und damit zum Frieden gefunden haben – und das auch ausstrahlen!*

Erinnern Sie sich an die Lesung eben aus Psalm 139? Da bekennt der Beter: „*Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin!*“ (Ps. 139, 14) Gott hat mir genau dieses Leben geschenkt und mich so, wie ich bin, gewollt! Können Sie sich das vorstellen, dass Gott sie wunderbar und schön findet? (am besten auf Spiegel schreiben!)

Wie kann das sein, wenn ich mich so anschau?

Das liegt daran, dass es bei Gott anders ist als so oft bei uns Menschen: er sagt nicht: *weil Du so schön bist, liebe ich dich!* Sondern weil ich Dich liebe, weil **ich** dich im Leib deiner Mutter habe entstehen lassen, weil ich diese einzigartige Beziehung zu Dir habe, bist Du schön in meinen Augen! Und auch wenn jemand überhaupt nicht den Schönheitsidealen entspricht, kann er etwas von diesem großen Ja, das Gott zu ihm spricht, ausstrahlen – und das macht ihn/sie tatsächlich schön!

Das sind Gedanken Gottes, die eine ganz andere Kraft haben können in unserem Leben. Manchmal ist das ein unglaublich langer Weg, bis wir das für uns so sehen und annehmen können. Und es braucht auch Menschen, die sichtbar und spürbar diese guten Gedanken

Gottes in ein Leben hineinsprechen, über jemandem aussprechen – so dass er zum Frieden kommen kann.

Erfüllte Grenzen

Und dennoch bleiben sie spürbar – die Grenzen unseres Lebens, die Grenzen unseres Charakters und er Persönlichkeit, die Grenzen unserer Lebenssituation. Die oft genug auch schmerzen, gegen die wir zunächst nur versuchen, anzurennen, sie zu durchbrechen.

In Psalm 147, 14 gibt es eine wundervolle Zusage: „*Der Herr schenkt deinen Grenzen Frieden.*“ Aber wie kann das sein?, mögen Sie fragen?

Indem er selbst dort hinein kommt, wo es eng geworden und mit mir dort lebt! Das ja von Anfang an sein Weg, das war schon damals so im engen Stall von Bethlehem, das war nicht anders in dem kleinen Fischerboot am See – umgeben von hohen Wellen.

Und schließlich galt das für den engen Raum, vor dem jeder Mensch Angst hat: die Grabkammer mit dem dicken Stein davor.

Gott wählt gerade diese engen Räume, um dort drinnen einen neuen Anfang zu machen!

Und auch die kleine Gemeinde am Pfingstmorgen hat das erfahren: Der enge Raum war nun nicht mehr erfüllt von Angst, oder Unzufriedenheit oder Resignation. Sondern gerade hier erlebten die erste Gemeinde eine große innere Freiheit! Die Geschichte Jesu erzählt davon, wie Gott nicht nur mit diesen Grenzen umgeht, sondern wir er in sie eingeht!

Wenn dieser biblische Friede, shalom, tatsächlich die heilvolle Gegenwart Gottes ist, wie wir gehört haben, dann können wir mit unseren Grenzen Frieden schließen – und *darin* Frieden finden – weil er dort zu finden ist. Und wir können wir uns dem dankbar zuwenden, was innerhalb unserer Grenzen da ist und möglich ist.

Die Energie, die wir daran setzen, gegen die Grenzen anzurennen, in dem Wunsch, sie aufzuheben, können wir stattdessen darauf verwenden, innerhalb dieser Grenzen den Raum zu entdecken und zu gestalten, der uns gegeben ist! Schon mancher hat inmitten dieser Grenzen auch schon eine neue Berufung von Gott her gefunden.

Weil Gott in diesem begrenzten Raum mit mir leben will und ihn mit mir gestaltet!

Gott wertet anders

Wie gehe ich aber um mit meiner bisherigen Lebensgeschichte, gerade dann, wenn es schlimme Zeiten gab, und Tage und Zeiten, die ich am liebsten rausstreichen möchte, nicht nur aus meinem Kalender, sondern aus meinem Gedächtnis?

Gott sieht das anders, wie wir eben in der Lesung gehört haben, wo der Psalmbeter sagt: „*alle Tage haben in deinem Buch einen Platz, auch die, die noch kommen werden!*“

Aber dennoch bewegt uns ja doch die Frage im Raum: ist es gut so gewesen oder schlecht?



Wir können mit unserem Lebensweg nur zum Frieden kommen, wenn wir bereit sind, solche abschließende Wertungen Gott selbst zu überlassen, ihm anzuvertrauen. Weil seine Gedanken und Wege mit uns weiter und höher sind, als wir es uns in unserem begrenzten Denken vorstellen können. Das hat solch ein Josef erfahren dürfen, wenn er, erst ganz am Ende eine



wechelvollen Lebensweges mit Höhen und Tiefen Abstürzen, zwischen Erfolg und großem Leid, das ihm durch andere zugefügt wurde, zu seinen Brüdern sagen kann:

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott gedachte es gut zu machen, was jetzt erst zutage tritt.“ (1.Mose 50,20)

Die Perle

Mit meinem Lebensweg Frieden finden - ich möchte schließen mit einem Bild, das manche sicherlich kennen. Und man sollte vorsichtig damit umgehen, auf keinen Fall besserwischerisch. Aber es erzählt von dem, was wir gegen allen Augenschein glauben dürfen. Es ist die **Entstehungsgeschichte einer Perle**.

Aus der Sicht einer Perlmuschel, einer Auster beginnt das Wachstum einer Perle genau genommen mit einer kleinen Katastrophe, mit einem Eindringling! Ein kleines Sandkorn oder ein anderer Fremdkörper dringt in das Innerste der Muschel ein. Diese ist irritiert und gereizt – und als natürliche Reaktion beginnt sie, eine Perlmutter-Schicht um diesen ungeliebten Kern zu legen – um ihn sozus. in Schach zu halten und sich selber zu schützen. Und diese Schicht wird immer dicker, bis daraus ein rundes Gebilde im Inneren des Meeresbewohners heranwächst – und auf diese Weise eine Perle entsteht!

So hat also eine echte Perle, die auf solche ursprüngliche Weise entstanden ist, in ihrem Kern etwas Unreines, eigentlich Unerwünschtes. Aber das hat gerade diese Perle so entstehen lassen – und zwar in ihrer Form einzigartig, wie man es mit keiner Maschine nachmachen könnte.

Ich glaube ganz fest, dass Gott oft ähnlich handelt in unserem Leben. Gerade da, wo wir nur schmerzhaft sehen: mein Leben ist eben überhaupt nicht „rein“, planmäßig verlaufen, wie ich mir das immer wünschen würde. Da ist etwas wie ein Fremdkörper dazwischen gekommen, ein Angriff von außen, den ich nicht abwehren konnte. Eine Krankheit, eine körperliche Einschränkung. Eine tragische Beziehung, ein berufliches Schicksal....

Natürlich habe ich mich dagegen gewehrt, versucht, es wieder los zu werden. Doch dann gibt es einen Weg, sagen zu können: *das gehört jetzt zu mir – und ich habe dieses Fremde, Unerwünschte mit meinem Leben umschlossen*. Nach außen hin ist es für die anderen nach einiger Zeit vielleicht längst nicht mehr sichtbar – doch es ist immer noch da – und manchmal auch deutlich zu spüren...

Und dann sagt jemand, der vielleicht nichts davon weiß: *„Du bist für mich, für uns eine echte Perle.“* Und ich darf leise sagen: Wenn du wüsstest, auf welchen Wege *die* entstanden ist... *Es ist eine Perle mit einem ganz besonderen Kern!* Wenn der nicht gewesen wäre, wäre ich auch nicht der, der ich heute bin!

So etwas kann man nicht sehen, wenn man mitten drin steht, manchmal erst im Rückblick erkennen, manchmal bleibt uns das in diesem Leben selbst verborgen. Aber wir können uns entscheiden, Gott und seiner Sicht zu vertrauen, ihm das zutrauen. So wie Dietrich Bonhoeffer es in seiner letzten Zeit einmal geschrieben hat:

„Ich weiß nicht um den Sinn dessen, was mich als harter Schicksalsschlag trifft – aber ich weiß um den, der den Sinn kennt.“ Auch so können wir zum Frieden kommen – mit uns selbst und unserem Lebensweg.

Amen.

